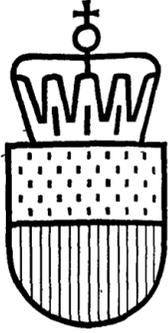


Liechtensteiner Volksblatt

Bezugpreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 18.—, halbjährlich Fr. 9.50, vierteljährlich Fr. 4.80. Ausland jährlich Fr. 36.—, halbjährlich Fr. 18.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Vaduz, Altenbachstrasse, Tel. (075) 221 43, Postcheckkonto IX 2988 St. Gallen. Redaktion: Vaduz, Commerzhaus, Telefon (075) 213 94. Druck: Buchdruckerei Gutenberg, Schaan, Liechtenstein



Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame
Inland 10 Rp. 25 Rp.
Angrenzendes Rheintal, Sargans bis Sennwald 12 Rp. 27 Rp.
Schweiz 13 Rp. 29 Rp.
Uebrigtes Ausland 15 Rp. 33 Rp.
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 221 43. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG. St. Gallen, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

AZ Vaduz - Donnerstag, 28. November 1963

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

97. Jahrgang — Nr. 180

Berthold Konrad:

Können auch wir zur Völkerverständigung beitragen?

Als Beitrag zur Völkerverständigung sind schon viele Versuche unternommen worden. Die meisten scheitern jedoch am «runden Tisch» und nur wenigen ist Erfolg beschieden.

Diskussionen über Auslandshilfen finden im Senat in Washington, bei der UNO in New York und auch im Bundeshaus in Bern statt. Ein Dafür und Dawider scheint immer und überall aufzutreten. Dadurch wird aber verzögert, dass Pläne in Taten umgesetzt werden. Ist es dann einmal so weit, so stellen sich andere, unvorhergesehene Probleme ein. Man entdeckt, dass dieses oder jenes Land Entwicklungshilfegelder dazu benützt, um goldene Betten für den noch goldeneren Präsidentenpalast zu kaufen, um den Lebensstandard der Minister zu erhöhen oder um Millionenbauten für Weltausstellungen zu errichten. Angesichts dieser Lage, setzt man sich nochmals an den «Runden Tisch» und diskutiert von neuem, bis ein weiteres Jahr vergangen ist. - Doch, überlassen wir das den Grossen.

Als Kleinstaat haben wir da nicht viel zu sagen. Wir können den verschiedenen Organisationen höchstens Geldbeträge zukommen lassen. Haben wir jedoch die Gewähr, dass man uns dabei nicht über die Ohren haut? Hiervon könnten verschiedene Liedlein gesungen werden!

Es gibt allerdings noch eine andere Möglichkeit, einer besseren Verständigung über die Grenzen hinweg beizutragen? Welche? Diese Frage führte schon im Jahre 1932 zur Gründung des «Experiment in International Living», einer auch von der UNESCO anerkannten Institution, mit der heute alljährlich Hunderte junger Leute mehr als 30 Länder in allen Teilen der Welt kennenlernen. Sie reisen nicht als Touristen, sondern werden von Familien aufgenommen, deren Alltagsleben sie für einige Zeit teilen.

Erstmals haben letzten Sommer auch zwei Liechtensteiner an einem solchen Programm teilgenommen, das unseren Landsleuten das Alltagsleben in den USA näherbrachte.

Im kommenden Sommer lernen weitere junge

Schweizer (und auch Liechtensteiner, sofern Anmeldungen eingehen) auf diese Weise die USA und andere Länder kennen, während mehrere Gruppen junger Amerikaner die Schweiz besuchen. Eine unter ihnen, mit 10 Studenten und Studentinnen im Alter von 18—22 Jahren, kommt in die Gegend von Rorschach/Rheineck, wo das «Experiment in International Living» gegenwärtig Familien sucht, die Freude hätten, einen Studenten oder eine Studentin für 6 Wochen bei sich aufzunehmen. Es ist sicher auch möglich, einige davon bei uns in Liechtenstein unterzubringen! Wäre das nicht ein Beitrag zur besseren Verständigung über die Grenzen hinweg? Der Appell geht besonders an die Mitglieder des Rotary Clubs, des Lion's Clubs und andere Organisationen, die sich zum Ziele gesetzt haben, in Sachen Kultur etwas zu leisten.

Diese ausländischen Besucher sollen und wollen hier nicht als besondere Gäste leben, sondern einfach am alltäglichen Familiendasein teilnehmen, ohne besondere Vorkehrungen und Umtriebe. Die Studenten sind sehr sorgfältig ausgesucht und vorbereitet worden und stehen unter der Führung eines erfahrenen Leiters. Ihre Sprachkenntnisse sind jedoch beschränkt, und mindestens ein Mitglied der Gastfamilie sollte englisch sprechen, um die Verständigung zu erleichtern? Die Sprache sollte

bei uns allerdings kein Hindernis bedeuten, zählen wir uns doch stolz zu den Mehrsprachigen, die schon in der Schule - sei es Realschule, Wirtschaftsschule oder Gymnasium - Englisch lernen. Ist bei uns wirklich keine Familie zu finden, die einen dieser aufgeschlossenen jungen Studenten aufnehmen möchte? Dieser so hergestellte Kontakt mit den USA im eigenen Heim könnte der Familie neue Freunde und frohe Erlebnisse bringen.

Aber auch junge Liechtensteiner haben das Recht, dieselben Erfahrungen zu sammeln, wie unsere Freunde aus den USA. In den USA, in Mexico, Ostafrika, Indien und Israel erwarten gastfreundliche Familien aufgeweckte und sprachkundige junge Leute, die den Alltag eines fremden Landes kennen lernen möchten.

Das «Experiment» führt in diesen Ländern verschiedene 5—10wöchige Programme durch, die durch den engen Kontakt mit Land und Leuten eine bessere Verständigung über die Grenzen hinweg fördern wollen. Diese Aufenthalte stehen jungen Berufstätigen und Studenten vom 18. Altersjahre an offen. Ihre Kosten werden teilweise durch Stipendien ermässigt. - Auch die Teilnahme an einem solchen Programm würde helfen, das «wirkliche» Liechtenstein im Ausland bekannt zu machen.

Ausführliche Programme für 1964 können beim «Experiment in International Living», Gartenstrasse 4, Thalwil ZH, bezogen werden, das auch für weitere Informationen zur Verfügung steht.

Der Durchbruch einer welterschütternden Idee

Prof. Dr. Hermann Oberth, der Vater der Weltraumfahrt

(Dr. W. W.) Anlässlich des heutigen Vortrages im Rahmen des Liechtensteiner Bildungswerkes des Vaters der Raumschiffahrt und international anerkannten Pioniers der Weltraumfahrt, Herrn Prof. Dr. Oberth, in Vaduz, ist es bedeutsam, Gedanken Raum zu geben, die das Leben dieses grossen Wissenschaftlers und Gelehrten beleuchten und uns mit seiner Persönlichkeit vertraut machen.

Der geniale Utopist Jules Verne wurde sein Schicksal

Das Buch des französischen Zukunftschiffstellers über den Flug eines bemannten Raumschiffes zum Mond wurde seinerzeit von Hunderttausenden gelesen. Es faszinierte auch einen zwölfjährigen Gymnasiasten im siebenbürgischen Städtchen Schössburg. Der am 25. Juli 1894 geborene Junge hiess Hermann Oberth. Er sollte Arzt werden, wie sein Vater, doch das Schicksal wollte es anders. Schon als Junge begann er zu rechnen und zu grübeln, zeigte sich daher oft seinen Mitmenschen gegenüber sehr verschlossen. Der hagere dunkelhaarige Gymnasiast entdeckte rechnerisch dass Jules Vernes Idee, ein Weltraumschiff aus einem Riesengeschütz zum Mond abzufeuern, undurchführbar war. Er bewies den Irrtum Jules Vernes mit Hilfe einer von ihm selbst erfundenen mathematischen Formel. Von diesem Tage an liess den jungen Oberth das Problem der Raumschiffahrt nicht mehr los. Es wurde das Problem seines Lebens.

Schon als zwölfjähriger Gymnasiast skizzierte er in seinem «Erfinderbüchlein», das er ständig bei sich trug, ein Raumschiff. Es stand für ihn schon damals fest, dass das zukünftige Raumschiff eine Rakete sein würde. Seine Frage, die er sich dann mit vierzehn Jahren stellte, lautete: «Gibt es einen Stoff, mit dem ein Raumschiff angetrieben werden könnte?»

Mit dieser Frage blieb er allein, da er sich scheute, mit seinem Physiklehrer darüber zu sprechen. Am eigenen Leibe, das heisst im Schwimmbad seines Städtchens, experimentierte er bezüglich des Andruckes und der Andrucklosigkeit, Probleme, die für eine Weltraumfahrt von grösster Bedeutung sind.

Als Siebzehnjähriger wurde Oberth auf Grund seiner Experimente klar, dass er einen flüssigen Explosionsstoff als Antriebsmittel verwenden musste, entweder ein Alkohol-Sauerstoffgemisch, oder ein flüssiges Wasserstoff-Sauerstoffgemisch. Dies war die Lösung: Die Flüssigkeitsrakete. Rund dreissig Jahre später stieg in Penemünde die V 2 auf und stiess in die Schwelle des Weltraums vor. Ihr Treibstoff bestand aus: Alkohol und Sauerstoff.

Die Englandrakete als Vorläufer der V 2

Schon als Student in München, Göttingen und Heidelberg, widmete er sich nach anfänglichem Medizinstudium den Problemen der Grossrakete.

Das was Jules Verne in utopischer Farnsicht und abenteuerlicher Vorstellung vorausgeschrieben und der Schüler Oberth erträumt hatte, gewann nun immer klarere physikalisch-mathematische Gestalt. Infolge seines Medizinstudiums wird Oberth im ersten Weltkrieg als Sanitäter ausgebildet. Er befasste sich mit Experimenten, die er ebenfalls am eigenen Leibe

vollzieht, insbesondere mit physiologischen Fragen des Weltraumfluges. Sein erstes Projekt in dieser Zeit: Der Entwurf einer Englandrakete, in mancher Hinsicht ein Vorläufer der V2. Trotz Befürwortung verschiedener Stellen wird sein Projekt vom zuständigen Ministerium in Berlin als undurchführbar abgelehnt.

Eine heftige Diskussion entfesselte in wissenschaftlichen Kreisen das Buch des 29-jährigen Gymnasialprofessors Oberth, das 1923 unter dem Titel: «Die Rakete zu den Planetenräumen» erschienen ist. Damit wurden die theoretischen Grundlagen für den Flug in den Weltraum geschaffen. Die Gelehrtenwelt war in zwei Lager geteilt: für und wider Oberth. Mangel an Geld und Experimentiermöglichkeiten, hinderten den jungen Physiker Oberth daran, seine theoretischen Entwürfe praktisch zu entwickeln. Namhafte Gelehrte behaupteten, dass in seinen Berechnungen «ein Fehler» stecken müsse. 1929 erscheint ein weiteres Buch von Oberth, das als Standardwerk der Raketenforschung gewertet wurde: «Wege zur Raumschiffahrt». Wer konnte damals ahnen, dass knapp dreissig Jahre später die ersten Erdsatelliten in 900 km Höhe auf ihre Kreisbahn um die Erde geschickt würden? Der damalige 35-jährige Oberth ist seiner Zeit voraus.

Eines Tages kam der Film zu Oberth. Er ging nur widerstrebend als wissenschaftlicher Berater ein Engagement der UFA für den Film «Frau im Mond» ein. Es handelt sich um einen utopischen Film, der den Flug zum Mond in einer Rakete darstellt. Der Film war ein Welterfolg und trug die Idee der Weltraumfahrt mit einer Anschaulichkeit in die Öffentlichkeit, wie dies keinem Buche gelungen wäre. Die Uraufführung fand im Jahre 1929 statt. Ursprünglich sollte an diesem Tage auch eine wirkliche von Oberth konstruierte Höhenrakete aufsteigen, die die UFA-Film schon mit grösstem Werbeaufwand angekündigt hatte. Infolge unzulänglicher Mitarbeiter und Zeitknappheit, insbesondere durch eine Explosion, die Prof. Oberth durch Experimente mit Treibstoff beinahe das Augenlicht gekostet hat, scheiterte dieses Unternehmen. Der Film brachte Millionen ein, Oberth stand vor dem finanziellen Ruin, da die UFA ihm nichts bezahlte.

Die Wirklichkeit: Die V2 in Penemünde

Der Vorhang war gefallen, aber Oberth war merkwürdigerweise ausserhalb geblieben. Er, der unbestrittene Vater der Raketenforschung, wurde zu den geheimen Entwicklungsarbeiten, zur Vorstufe der V2, trotz Intervention seiner damaligen Freunde, nicht herangezogen. Berlin lehnte Oberth, dessen Ideen nun verwirklicht wurden, ab und auch alle späteren Vorschläge Oberths blieben unbeantwortet. Warum? Berlin schweigt und Oberth konnte in Deutschland nicht Fuss fassen. Man hat ihn immer wieder auf Nebengeleise abgeschoben. 1938 wurde er an die technische Hochschule in Wien berufen, zwei Jahre später an die technische Hochschule in Dresden. 1941 ist es ihm erst möglich, in Penemünde mit Wernher von Braun, seinem Schüler zu arbeiten. Aber auch hier wurden seine Vorschläge

Tribüne
DER FREIEN MEINUNG

Sägebock oder neues Verkehrszeichen?

Als weiland am 31. Juli 1962 die Holzbrücke von Ruggell nach Salez in Flammen aufging, richtete man noch unter dem Eindruck des Brandgeruches beim Café Risch in Schaan ein Plakat auf, dem zu entnehmen war, dass die besagte Rheinbrücke gesperrt sei. - Das Plakat wurde auf Holz geklebt, alles zusammen an ein sägebockähnliches Gestell genagelt und mit einem Stein beschwert.

Eine Notlösung, mit der sich damals wohl jeder zufrieden geben musste. - Inzwischen aber sind Monate vergangen und der «Sägebock», der nicht gerade zur Verschönerung unserer Gemeinde beiträgt, steht immer noch da, so dass man sich fragen muss, ob er inzwischen zu einem neuen Verkehrszeichen erhoben wurde.

M. S. U.

zu einer Vereinfachung in der Raketenforschung, die dann die Amerikaner durchgeführt haben, nicht akzeptiert.

Schon im Jahre 1932 erhielt Oberth durch einen Kurier der Sowjetregierung das Angebot, für die Russen zu arbeiten, wobei ihm grosszügige staatliche Unterstützung seitens der Sowjetunion zugesagt wurde. Oberth lehnt ab, genauso wie er das Angebot des rumänischen Königs Carol II. nicht annimmt, der ihm ein Forschungslaboratorium in Rumänien einrichten will. Auch auf ein japanisches Angebot ist Oberth nicht eingegangen.

Jahre der Anerkennung und der Ehrungen

Nach dem Kriege hat Oberth in Italien, dann vor allem in den USA auf Einladung seines einstigen Schülers und Freundes in Alabama, die Grossraketenforschung voangetrieben.

Oberth erhielt viele Ehrungen, unter anderen die Ehrenmitgliedschaft aller bedeutenden astronautischen Gesellschaften Europas und der USA. Im Frühjahr dieses Jahres wurde er zum Ehrendoktor der technischen Hochschule in Berlin ernannt und seine grundlegenden Arbeiten wiederum eingehend gewürdigt.

Für Hermann Oberth war die Rakete immer Mittel zum Zweck. Mit der genialen Schöpferkraft, seines erstaunlichen Geistes allein, schuf er die Fundamente, die die heutige Raketenindustrie begründen. Wir schliessen uns den Worten Wernher von Brauns an, der über ihn u. a. sagt: «Es geziemt uns, in Bescheidenheit, Achtung und Bewunderung vor einem grossen Manne zu stehen, der sein ganzes Leben einer Idee gewidmet hat, - einer welterschütternden Idee».

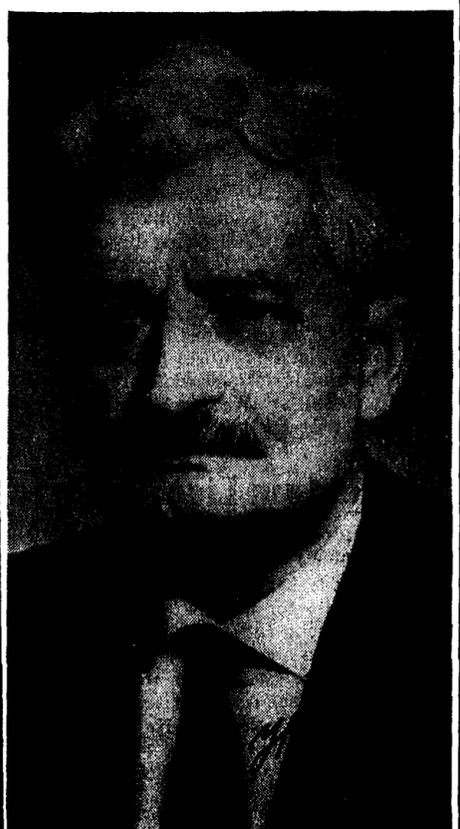
S. D. Fürst Franz Josef II. sprach in Linz

Aus der «ACADEMICA», dem Organ des österreichischen Gartellverbandes entnehmen wir, dass anlässlich der 5. Cartellverband-Versammlung Minister a. D. Doktor Emmerich Czermak eine besondere Ehre auszeichnung erhielt, bei der Seine Durchlaucht als treues Mitglied des Cartellverbandes für seinen Bundesbruder die Festrede hielt. Die farbentragenden, katholischen Studentenverbindungen Deutschlands (Deutscher Cartellverband), der Schweiz (Schweizerischer Studentenverein), die mit dem österreichischen Cartellverband eine sehr enge Zusammenarbeit pflegen, waren ebenfalls vertreten. Obwohl die Rede seiner Durchlaucht für seinen Bundesbruder teils persönlichen Charakter trägt, enthält sie doch wesentliche Aussagen über die Verantwortung eines Akademikers und Politikers, sodass wir den Auszug aus der «ACADEMICA» veröffentlichen:

«Seine Durchlaucht der Regierende Fürst Franz Josef von und zu Liechtenstein würdigte in herzlichen Worten Persönlichkeit und Le-

Neuabonnenten erhalten das

Liechtensteiner Volksblatt
bis Ende des Jahres unentgeltlich!



Unser Bild zeigt Prof. Dr. Hermann Oberth, der heute Abend um 20.15 Uhr in der Aula der Realschule Vaduz zum Thema: Der Flug zum Mond spricht.